

Aktion

ORGAN DER LIGA FÜR MENSCHENRECHTE, ORTSGRUPPE: PORTO ALEGRE

Geschäftsstelle: Rua Voluntarios da Patria 1195

Verantwortlicher Schriftleiter: F. KNIESTEDT.

Zuschriften sind zu richten an: Caixa Postal 15

Jahrgang 3

Porto Alegre, 10. Oktober 1935

Nummer 56

Das New Yorker Urteil

und seine tiefere Bedeutung.

Ein Wutgeheul erschüttert die deutsche Presse und lässt klar erkennen, dass die Naziregierung wieder einmal ausser Rand und Band geraten ist. Was ist geschehen? Ein freier Richter eines freien Landes — dass es so etwas gibt, ist ja an sich schon für diese Regierung etwas Unbegreifliches — hat die Hakenkreuzflagge eine Piratenflagge genannt und die, die sie herunterrissen, freigesprochen. Das wäre ohne Zweifel in keinem andern Falle geschehen, wie eben im Falle Deutschlands. Und es scheint, als ob die Welt tiefes Verständnis für die Rechtsfindung des Richters Boodskys zeigt und die Empörung auf Seite Deutschlands allein beschränkt bleibt. Der Protest der deutschen Regierung wird daher mit der höflichen usuellen Phrase abgetan bleiben. Das schien wohl der Wahrer der deutschen Ehre, Dr. Frank II. sogleich erfasst zu haben. Er hilft sich mit der einfachen, taxfreien Ernennung des Richters zum Juden und erklärt, dass Juden weder die deutsche Flagge noch das nationalsozialistische Deutschland beleidigen können. Genau so wie im Falle des gutchristlichen Oberbürgermeisters von New York La Guardia, womit die Nazis ihre Rassen-theorie selbst ad absurdum führen. Man ist also entweder Jude von Geblüt oder man wird zum Juden ernannt. Sozusagen Jude honoris causa.

Wer nun denkt, dass dieses Urteil so von ungefähr erging, oder dass dieses auf persönlichem Ressentiment des Richters Boodsky beruhe, der ist im Irrtum. Noch ist in Amerika der Fall Lusitania nicht vergessen und wenn dieser auch mit der Hakenkreuzflagge nichts zu tun hat — die Nation ist die gleiche geblieben und das amerikanische Volk weiss nur zu genau, welche abscheulichen Verbrechen unter dem Zeichen des Hakenkreuzes in Deutschland seit über 2 Jahren begangen wurden. Das amerikanische Volk denkt über diese Flagge ganz anders.

Es hat sich, wie wir einem Bericht von Hubertus Prinz zu Löwenstein entnehmen, bei dem „Bremen“ Zwischenfall keinesfalls um einen spontanen Ausbruch des Volkszornes gegen die Hakenkreuzflagge und keineswegs um einen Angriff „wilder“, jüdisch-marxistisch verhetzter Horden gehandelt, wie die nationalsozialistische Presse uns einreden möchte.

Alle Nachrichten, die inzwischen eingetroffen sind, strafen die nationalsozialistischen Beschönigungsversuche Lügen. Die „Anti-Nazi-Federation“, ein streng überparteilicher Dachverband von fast 300 amerikanischen Einzelorganisationen, hat sich für den Boykott aller Hakenkreuzdampfer erklärt. Der Verband katholischer Frontsoldaten hat bereits ähnliche Resolutionen gegen die neue Terrorwelle in Deutschland angenommen, ebenso wie sich die amerikanischen Gewerkschaften solidarisch erklärten.

Der Nationalsozialismus hat es sich selber zuzuschreiben, wenn nach einigen Monaten scheinbarer Ruhe die Empörung in Amerika wieder hohe Wellen schlägt. Man kann nicht einerseits alle Gesetze von Anstand, Zivilisation und Menschlichkeit in den Staub treten und andererseits auf ein wohlwollendes Verständnis in der Welt hoffen. Was am amerikanischen Anti-Nationalsozialismus bemerkenswert ist, ist die Einheitsfront von Katholiken, Protestanten und Juden, Konservativen und Liberalen. Wenn ihre Grundhaltung noch einer Bestärkung bedurft hätte, dann

wäre sie durch die Ergebnisse des parlamentarischen Untersuchungsausschusses über die Nazitätigkeit in den Vereinigten Staaten geschaffen worden.

Im Vorfrühling dieses Jahres wurden die Arbeiten dieser streng neutralen Kommission der Öffentlichkeit übergeben. Sie bewiesen, dass die Nationalsozialisten Amerika zum Schauplatz einer illegalen Propaganda gemacht haben, für die ihnen jedes Mittel der Bestechung und Korruption recht ist. Einige Details hiezu mögen gerade für Brasilien interessant sein. Sie finden sich im Bericht an das amerikanische Parlament, 74. Legislaturperiode, 1. Session, Bericht Nr. 153, vom 15. Februar 1935.

„Untersuchungen über Nazi-Propaganda in den Vereinigten Staaten. Der Untersuchungsausschuss hat Beweise für die ausserordentlichen Anstrengungen erlangt, die zwanzig Millionen amerikanischer Bürger deutscher Abstammung in die nationalsozialistische Bewegung einzufügen. Der versorgte den Untersuchungsausschuss mit Beweisen für die verschiedenen Arten von List und Schmeichelei, und wenn diese versagten, für die niedrigen Angriffsmethoden, die verwandt wurden, um diese Menschen dem Nationalsozialismus zu unterwerfen.“

Der Untersuchungsausschuss bespricht dann die Gründung der Gesellschaft „Freunde des neuen Deutschlands“, einer von deutschen Regierungsgeldern subventionierten nationalsozialistischen Organisation, um fortzufahren:

„Der Untersuchungsausschuss hat unanfechtbare Beweise erhalten, dass eine Reihe deutscher Konsula in Amerika unter dem Schutze der diplomatischen Immunität ihre diplomatischen Pflichten verletzt und sich an verbrecherischer und unamerikanischer Propaganda beteiligt haben, für die sie Baarsummen bezahlten, in der Hoffnung, es würde nicht herauskommen. Die Spuren einer dieser Transaktionen, über die Beweismaterial vorhanden ist, weisen zu der Deutschen Botschaft selber, und bis zum heutigen Tag ist nichts unternommen worden, um diese Praktiken abzustellen.“

Es folgen verschiedene Berichte und Einzelheiten über empfangene und bezahlte Bestechungsgelder, auch über die Tätigkeit der „Freunde des neuen Deutschlands“ findet sich einiges Wissenswerte. So werden die Kinder bei gemeinsamen Veranstaltungen dieser Organisation angehalten, nicht den Präsidenten der Vereinigten Staaten, sondern Hitler als ihren obersten Vertreter anzuerkennen, ihn bei allen Gelegenheiten zu grüssen und die Grundsätze des Nationalsozialismus den Grundsätzen der amerikanischen Verfassung vorzuziehen.

Aus dem Bericht des Untersuchungsausschusses ergibt es sich auch, warum sich die Stimmung der Bevölkerung gerade gegen die deutschen Schiffahrtslinien richtet, zu denen früher vor Ausbruch des Dritten Reiches, das freundschaftlichste Verhältnis bestand. Wir erfahren nämlich folgendes:

„Deutsche Schiffahrtslinien haben nicht nur Propagandamaterial (der NSDAP) nach Amerika gebracht, sondern auch amerikanischen Bürgern freie Ueberfahrt gewährt, damit diese in Wort und Schrift für das nationalsozialistische Deutschland Propaganda machen. In einigen Fällen wurde, wie sich aus den Geschäftsbüchern

einer deutschen Schiffahrtskompanie ergibt, die freie Ueberfahrt auf Ersuchen des Deutschen Botschafters „im Interesse des Staates“ gewährt. Mitglieder der Besatzung dieser Schiffe vermitteln den Nachrichtendienst zwischen den Parteifunktionären der deutschen NSDAP und den Führern der amerikanischen Nazi-Gruppen.“

Auch die Art, in der sich die Gründung der nationalsozialistischen Presseorgane in Amerika vollzogen hat, ist nicht uninteressant. Wir lesen hiezu:

„Bald nach der Gründung der „Freunde des neuen Deutschlands“ wurde die Führung von einem gewissen Heinz Spahnknöbel übernommen, einem Ausländer, der angegeben hatte, er sei ein Geistlicher. Eine seiner ersten Handlungen war, durch Einschüchterung und ohne Entschädigung eine kleine Zeitung an sich zu reißen, die in New York von der „Deutschen Legion“ veröffentlicht wurde. Er erhielt hierfür Subsidien von den Deutschen Schiffahrts- und Eisenbahnlagen. Der Untersuchungsausschuss hat dokumentarische Beweise erhalten, dass diese Subsidien auf Anordnung der deutschen Regierung bezahlt wurden.“

Zum Schluss seines Berichtes empfahl der Untersuchungsausschuss dem Parlament eine Reihe von vorbeugenden Massnahmen. Sie seien um so wichtiger, als die amerikanische Nation gerade durch die Vereinigten Staaten erstreckte, mit besonderen Stützpunkten in New York, Chicago und Los Angeles. Die Presseorgane der Nationalsozialisten, wie das berühmte New-Yorker Skandalblatt „Deutscher Beobachter“, arbeiten mit jedem Mittel der Lüge und Verleumdung, sobald sich jemand ihren verfälschungswidrigen Absichten entgegenstellt. Prinz zu Löwenstein hat ferner erfahren, dass die Nationalsozialisten in Kalifornien bereits Versuche unternommen haben, mit gewissen japanischen Organisationen in Verbindung zu treten, die im Falle eines bewaffneten Konflikts den Vereinigten Staaten gefährlich werden könnten.

Der Kampf der Nationalsozialisten in Amerika ist um so verbissener, als sie bei den besonnenen Teilen des Deutschtums und dem freiheitsliebenden amerikanischen Volke, unbeschadet jeder konfessionellen Zugehörigkeit, auf schärfste Ablehnung stossen. Das Deutschtum vor allem fühlt sich durch den nationalsozialistischen Vandalismus auf das schwerste kompromittiert. Deutsche und Amerikaner haben daher eine Organisation geschaffen, die sich „American Guild for German Cultural Freedom“ nennt und die bereits die Zustimmung des obersten New-Yorker Gerichtshofes erhalten hat. Sie bezweckt die Verbreitung nazifreier deutschen Kultur in den Vereinigten Staaten. Ihre Satzungen wurden unter anderen von dem hervorragenden katholischen Führer und Herausgeber der zentralen katholischen Wochenzeitschrift „Commonwealth“, George N. Shuster, unterzeichnet. Je grösser in den nächsten Monaten der Kampf in Deutschland gegen Geist und Zivilisation anwachsen wird, desto stärker wird der Gegendruck in Amerika sein.

Man sieht also, das New-Yorker Urteil hat tiefere Gründe. Die gesamte Welt-pressen hat mit ihrem Urteil über das dritte Reich nicht zurückgehalten. Organe von einer solch traditionellen Zurückhaltung wie die „Times“, hat das Wort „Gangster“ gegen nationalsozialistische Stars gebraucht; das Blatt des Vatikans erhob die schwersten Angriffe gegen die NSDAP. Die schweizerischen, belgischen, dänischen, schwedischen, norwegischen Regierungsparteien haben gerade jetzt wieder an manche Dinge im Zusammenhang mit dem Reichstagsbrand ungeschminkt erinnert, während die gesamte Presse

der U.S.A. ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit empört und entsetzt ist über die Regierungspraktiken der NSDAP.

Im Augenblick konzentriert sich die Diskussion auf die Frage, ob unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Olympiade 1936 in Berlin stattfinden kann. Obwohl die verschiedenen Staaten im Augenblick jede weitere Zuspitzung der internationalen Situation vermeiden möchten, können sie nicht verhindern, dass zahlreiche katholische, jüdische, konservative, liberale und sozialistische Persönlichkeiten von Weltgeltung die Unmöglichkeit betonen, die Olympiade in Berlin abzuhalten. Uns scheint hierbei des ebenso barbarische wie hinterhältige Vorgehen des Dritten Reiches gegen die deutschen Juden nur einer der Gründe zu sein, die massgebend sein dürften.

Es wird deshalb auch nicht sehr viel helfen, wenn der Reichssportführer Tschammer Osten bezüglich der Rechte der deutschen Juden im Sportleben dreist lügt, der Staat verbiete nicht den gemeinsamen Sportbetrieb von „Ariern“ und „Nichtariern“. Er ist offenbar stolz auf den „Dreh“, dass nicht der Staat sondern die Partei und die Reichssportführung jede Beziehung zwischen „Ariern“ und „Nichtariern“ verbietet und mit Konzentrationslagern, Vernichtung der wirtschaftlichen Existenz und einigen andern Dingen bestraft. Das bestätigt uns, dass offizielle Versprechungen, keinerlei Wert besitzen, wenn diese durch die Handlungen der von denselben Personen, die die Versprechungen gegeben haben, geleiteten Partei nicht beachtet werden! Die Zwingherren über das deutsche Volk werden schon noch merken, wie das Weltgewissen, dessen Existenz sie so oft höhnisch bestritten haben, langsam, aber sicher das Dritte Reich so isolieren wird, dass den Herren noch der Atem ausgehen wird! Zum Glück steigt ja auch innerhalb Deutschlands der Widerstand ständig, so dass für die Befreiung des deutschen Volkes realere Chancen bestehen als vor eineinhalb oder zwei Jahren.

G. E.

Nazi-Menschenrauber.

Zwei tschechische Sozialisten nach Deutschland verschleppt.

Prag. In Oderberg an der deutsch-tschechischen Grenze fand eine Feier der tschechisch-sozialistischen „Freiheitswache“ statt, nach deren Beendigung die auswärtigen Teilnehmer die Stadt besichtigten. Zwei tschechische Sozialisten aus Ostrau, Josef Kisucan und Kasimir Pasternack, betraten dabei die Oderbrücke, die noch zum tschechischen Staat gehört, unter der aber schon deutsches Gebiet beginnt. Von der andern Seite wurden sie von SA-Leuten aufgefordert, näherzukommen. Die SA-Leute taten dabei so, als wenn sie den beiden etwas mitzuteilen hätten. Kaum hatten die beiden nichts ahnend ihren Fuss auf deutsches Gebiet gesetzt, wurden sie von SA umringt, verhaftet und nach Annaberg verschleppt. Man behauptet, dass die beiden Spionage betreiben wollten. Dies beweist sich jedoch schon dadurch als eine Lüge, dass die beiden volle Uniform trugen, wodurch sie ja sofort hätten auffallen müssen, falls sie wirklich die Absicht gehabt hätten, Spionage zu treiben.

Abonniert

lest

und gebt sie weiter

DIE AKTION

Der kommende Krieg.

GUGLIELMO FERRERO.

„Journal des Nations“, das in engster Verbindung mit dem Völkerbundssekretariat herausgegeben wird, veröffentlicht den nachstehenden Aufsatz des ausgezeichneten Publizisten und Staatsmanns.

Alle Illusionen sind gefallen. Die ganze Welt ist nun schon davon überzeugt, dass der Krieg zwischen Italien und dem äthiopischen Kaiserreich ausbrechen wird. Um diesen Krieg zu vermeiden, wäre es nötig, dass England mit dem Kriege droht oder dass Abessinien irgendeine mehr oder weniger ausgesprochene Form des Protektorats ohne Kampf akzeptiert. Keine der beiden Möglichkeiten ist sehr wahrscheinlich. Was aber den Völkerbund betrifft, so besteht keine Hoffnung, dass er erfolgreicher auftreten könnte als im Konflikt zwischen China und Japan.

Also wieder ein Krieg. Und der ausgefallenste, den man sich vom Standpunkt der Vernunft oder selbst nur des gesunden Verstandes vorstellen kann. In der beinahe verzweifelten Lage der westlichen Welt, besonders Europas und Italiens, scheint es unerklärlich, dass eine grosse europäische Macht sich auf die Eroberung Äthiopiens wirft unter dem Vorwand, Äthiopien sei ein barbarisches Reich, wo das Sklaventum noch geduldet wird. Es ist wahrlich nicht eine Zeit, in der sich Europa, dem Wahnsinn und dem Elend verfallen, um die afrikanische Sklaverei zu kümmern hätte. Und so fragt sich die ganze Welt, ob der Verantwortliche nicht toll geworden ist.

Nein, Mussolini ist nicht toll geworden. Er wird aber trotzdem am Ende Abessinien angreifen, wenn nicht fast übernatürliche Ereignisse ihn daran hindern; und er wird das aus demselben Grunde tun, aus dem Napoleon I. so viel Kriege, aus dem Napoleon III. Kriege gegen Italien, in Mexiko und gegen Deutschland geführt hat: um die ungeheuren Vollmachten zu rechtfertigen, die man sich durch einen Staatsstreich angeeignet hat. Die freien Staaten gelangen nur schwer zum Verständnis dessen, was jetzt in Italien vorgeht; morgen werden sie ebenso überrascht sein darüber, was früher oder später in Deutschland geschehen wird. Und das darum, weil sie nicht mehr den Unterschied zwischen einer legitimen Regierung und einer Usurpatoren-Regierung kennen (wie Talleyrand diese durch Staatsstreich gegründeten Regierungen nannte).

Worin besteht dieser Unterschied, der alles erklärt?

Nehmen wir einerseits die Vereinigten Staaten, Frankreich, England, andererseits Italien und Deutschland; und vergleichen wir die Regime, die diese beiden Gruppen regieren. In der einen Gruppe steht es jedem frei, über die Männer an der Macht — Roosevelt, Baldwin, Lebrun oder Laval — ihre Meinung zu sagen. Es gibt Leute, die überzeugt sind, dass es grosse Männer sind; andere behaupten, dass sie Narren sind und nur Dummheiten begreifen; alle sind aber darüber einig, dass diese Leute das Recht haben, an der Stelle zu stehen, die sie einnehmen; weil sie regelrecht an ihre Stellung gelangt sind, indem sie gewisse bestehende Regeln der Gesetzgebung oder der Tradition eingehalten haben. Es sind das legitime Regierungen.

In Italien und in Deutschland hören, im Gegenteil, die an der Macht Stehenden nicht auf, sich immerfort als grosse Staatsmänner zu feiern; sie möchten als solche von der ganzen Welt anerkannt werden. Dabei meint natürlich ein beträchtlicher Teil des italienischen und deutschen Volks, dass diese Männer nicht das Recht haben, an der Stelle zu stehen, an der sie eben stehen; dass sie diese Stelle durch Bruch der gesetzlichen Regeln, die über die Erlangung der Macht bestimmen, usurpiert haben. Das sind Usurpatoren-Regierungen, durch Staatsstreich gegründet.

Und warum ist dieser Unterschied, den die freien Staaten noch schwer verstehen, so bedeutend?

Die Art, wie sie die Macht erlangen, den legitimen Regierungen gegenüber, ist eine sehr schwere Sache. Die Usurpatoren-Regierungen dagegen gewisse sehr schwere Aufgaben aufbürdet. Eine legitime Regierung kann eine vernünftige, bescheidene, vorsichtige Politik machen, die nichts Besonderes an sich hat; weil ihr Recht zum Regieren nicht in Frage gestellt ist. Eine Usurpatoren-Regierung ist gezwungen, etwas Ausserordentliches zu verwirklichen oder wenigstens so zu tun, als ob sie sie verwirklichte: weil sie ihre Papiere nicht in Ordnung hat und durch schlagende Erfolge rechtfertigen muss, warum sie die bestrittene Macht sich angeeignet hält.

auf dem Berge, sahen wir die Hütten zu unsern Füssen; wenn wir uns durch das junge Waldgebüsch einen Weg erzwingen, verloren wir das Gehöft aus unseren Augen; nach 14 tägiger Arbeit mit Buschsichel und Beil hatten wir einen Weg, sowie die nächste Umgegend der Hütten frei gelegt, nach weiteren 14 Tagen hielten wir unseren Einzug. Den Umzug besorgten wir selbst. Jensen hatte dazu drei Maultiere mit Tragkörben geliehen, und nachdem wir dreimal den Weg zurückgelegt hatten, war unsere Habe in unserm neuen Heim. Von der Familie Jensen hatten wir zur Begründung einer Viehfarm ein kleines Schwein, eine Glucke mit Küken, einen Hund und eine Katze geschenkt bekommen. Von der Kolonie Zukunft kaufte ich eine Ziege, zehn Körbe Mais und ein Korb schwarze Bohnen und ungeschälten Reis. Süsses Bataten und Mandioka usw. bekamen wir umsonst. Bei einem Brasilianer hatte ich ein drei Meter langes Boot für einen Petroleumkocher, welchen ich, wie er übrigens auch, nicht gebrauchen konnte, eingekauft.

Der Iwahy war an der Stelle, wo wir wohnten, über 100 Meter breit; gutes Pflanzland hatten wir auf der anderen Seite des Flusses und so war denn ein Boot für uns eine Notwendigkeit.

Nachdem wir einigermaßen aufgeräumt, das heisst die Hütten sowie die Obstpflanzung freigelegt, machten wir um unser Gehöft eine Umfriedung aus Baumstämmen, welche wir mit Ziepo (Schlingpflanzen) befestigten.

Seit der Faschismus durch den Staatsstreich von 1922 an die Macht gelangt ist, blieb er bestrebt, glauben zu machen, dass er Wunder vollbringe, und damit er leichter diesen Wunderglauben verbreitet, hat der Faschismus die Presse monopolisiert. Seit Napoleon I., dem Erfinder dieses Systems, ist die journalistische Mystifikation ein ebenso notwendiges Instrument für solche Regime wie die Polizei oder die Finanzen. Der abessinische Krieg ist für die faschistische Regierung nur ein neues Mittel, um durch eine anssergewöhnliche Tat die beanspruchten ungeheuren Vollmachten von verdächtiger Herkunft zu rechtfertigen.

Warum hat sie sich aber nach dreizehn Jahren Macht in dieses Abenteuer gestürzt? Weil ihr ganzer bisher verfolgter Plan europäischer Politik zusammengestürzt ist. Hier ist der Schlüssel zum Geheimnis.

Man soll nicht vergessen, dass der Faschismus seinen Staatsstreich von 1922 damit rechtfertigte, dass die vorgegangenen Regierungen Italiens die nationalen Belange während des Krieges und beim Friedensschluss veraten hätten. Der Faschismus versprach die durch die Verträge von 1919 geschaffene Ordnung zum Vorteil Italiens zu ändern: durch Anschluss Dalmatiens an Italien, durch Zerreissung Jugoslawiens in Teile, durch Revision der Verträge, die Ungarn verstümmelt haben.

Dieses Programm erwies sich aber als undurchführbar — ich habe es gleich am Anfang als undurchführbar beurteilt; das war einer der Gründe, warum ich nichts mit der faschistischen Regierung zu tun haben wollte. Die Ereignisse gaben mir recht: Dieses Programm ist vollständig durchgefallen, trotz den zähen, fast verzweifelten Anstrengungen Mussolinis während eines Dutzends von Jahren. Der Faschismus ist heute gezwungen, eine Annäherung an Frankreich, an Jugoslawien, an die Kleine Entente zu suchen, was eine eklatante Desavouierung seiner ganzen europäischen Politik der letzten zwölf Jahre bedeutet. Einmal mehr, die am Ende die definitive Lösung Italiens hätte bringen sollen.

Der abessinische Krieg ist nur ein Mittel, die vollständige Niederlage der europäischen Konzeption des Faschismus zu verbergen, indem die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf einen andern Gegenstand gelenkt wird. Das ist der Grund, warum — wenn nicht ein Wunder geschieht — der Krieg ausbrechen muss, obwohl dieser Krieg ein sehr gefährlicher Krieg sein wird und — im besten der denkbaren Fälle — Italien Opfer aufbürden wird, die mit den Erfolgen

gar nicht im Verhältnis stehen. Dieser Krieg ist zu einem gewissen Teil das, was für Napoleon der Krieg in Spanien war: unvermeidlich eben darum, weil er absurd ist.

Nichts klärt genauer über die unglaubliche Verwirrung der Geister auf, die heute in den Kanzleien herrscht, als die Ueberraschung, mit der England und Frankreich gesehen haben, wie entschlossen sich Italien in das abessinische Abenteuer stürzt — gleich nach den französisch-italienischen Abmachungen. Die ganze Welt sah darin einen unverständlichen Widerspruch: Als das faschistische Italien mit Frankreich einen Vertrag schloss, zeitigte es seinen Willen, die Friedenspolitik in Europa zu unterstützen; da die Friedenspolitik eine Einheit darstellt, sollte das faschistische Italien also doch den Frieden auch in Afrika wünschen.

De Madariaga hat diesen Gedanken in der geheimen Diskussion, die im Völkerbundsrat auf Verlangen Abessinien stattgefunden hat, Ausdruck gegeben. Er sagte, man solle doch Vertrauen in die friedlichen Absichten Mussolinis in Afrika setzen, da er doch eine Friedenspolitik in Europa inaugurieren habe und die europäische Politik ja von der afrikanischen untrennbar ist.

Gerade das Gegenteil ist die Wahrheit. Mussolini muss eben deshalb in Afrika Krieg führen, weil er gezwungen war, Hüter der Verträge, Gendarm des Friedens in Europa zu werden. Würde er in Afrika eine ebenso friedliche Politik machen wie in Europa, dann bedeutete es das Eingeständnis, dass er genau jene Politik betreibt, die Italiens Regierungen vor ihm betrieben haben: eine Politik, die er immer als einen Verrat an Italien verschrie. Lieber eine Katastrophe als dieses Eingeständnis. Das ist der Selbstmord, zu dem die Struktur aller illegitimen Regierungen logisch führt.

Die Würfel sind gefallen.

Der Krieg zwischen Italien und Abessinien ist im Gange. Die Bestie ist los. Ein neues Stahlbad hat begonnen. Die internationale Rüstungsindustrie atmet auf, ihre Ernte beginnt von neuem. Und die Menschen — die in Uniform — lassen sich willig zur Schlachtbank treiben. Die Presse weiss von gewaltigem, spontanem Jubel des ganzen italienischen Volkes zu berichten — wie dieser Jubel aussieht, sagt folgende Opposition gegen den Krieg.

einer Paraguayanerin auf diesem Berg lebte, Menschen der Natur ohne Civilisation, mit einer echten Kultur. Nach kurzem Aufenthalt ging es eine Stunde zu Fuss dem Bach entlang zur Kolonie Zukunft. Nach zweistündigem Maismahlen ging es mit dem Mehl zurück zum Boot. Als wir zum Boot kamen, setzte Sturm ein, dennoch fuhren wir ab, jetzt flussaufwärts. Nach einer halben Stunde hatten wir ein heftiges Gewitter. Der Regen strömte, der Fluss wurde zum Strom, Hagel setzte ein. Alle meine Sachen hatte ich abgelegt; im Hinterteil des Bootes stehend, ruderte ich mit allen Kräften; mein Soho musste Wasser schöpfen, dreimal waren wir zwischen Felsen geraten. In der Gewalt dieses reissenden Stromes, inmitten des mächtigen Urwalds, weit ab von allen Menschen, ein Spiel der tobenden Elemente, gab ich mich verloren, hatte ich abgerechnet mit der Welt. Dennoch auch ich klammerte mich an den bekannten Strohalm. Um meinem Jungen und auch mir selbst Mut zu machen, fing ich an zu singen; ich brüllte mit den Elementen um die Wette, ich versuchte sie zu überschreien. Nach drei Stunden liess das Unwetter nach und nach etwa fünf Stunden erreichten wir beim Mondschein unsere Bucht. Oben auf dem Ufer erwartete uns meine Frau mit den beiden Kindern, der Hund und das Schwein. Das Mehl war nass, aber zu gebrauchen. Wir beide brauchten zwei Tage Schlaf.

(Forts. folgt)

Erinnerungen

von Fr. Kniestedt.
(35. Fortsetzung.)

Etwa 200 Meter von dem Wohnhause der Familie Jensen hatte dessen Bruder vor Jahren ein aus Ceder und Imbuyaholz hergestelltes zweistöckiges Haus für sich und seine Familie errichtet. Besondere Umstände zwangen ihn, den Platz zu verlassen. Von diesem Hause ergriffen wir Besitz. Nach einigen Tagen hatten wir uns in unserer neuen Situation zurecht gefunden und die Arbeit nahm ihren Anfang. Wir entschlossen uns, eine Zuckerrohr-Plantage anzulegen. Nachdem alle Vorarbeiten erledigt waren, begannen wir unsern zukünftigen Wohnplatz zu reinigen. Ich habe bereits über einen Besuch, welchen wir der Josefinenbucht gemacht hatten, berichtet. Ein Verwandter von Jensen hatte hier einige Jahre gewohnt; wir fanden zwei kleine Holzhütten, einen Schuppen sowie Stall für Hühner und Schweine. Etwa 200 Bananenstauden und einige 20 tragende Obstbäume, das alles kaufte ich für 200 Milreis. Das Land sollte dem Staat Parana gehören, welcher den Alquerwald für 500 Reis verkaufte. Natürlich war alles verwildert und zum Teil verfallen. Da gab es Arbeit ohne Ende; der Wald hatte von seinem Rechte Gebrauch gemacht; er war auf dem besten Wege, alle Kultur von neuem zu verdrängen. Befanden wir uns

Mailand. In ganz Italien werden gegenwärtig trotz dem schärfsten Terror Manifeste verteilt und verschickt, worin scharf gegen Mussolinis Raubkrieg Stellung genommen wird. Die Manifeste sind auf feines Papier in verschiedenen Farben gedruckt. Als Herausgeber zeichnet die antifascistisch-republikanische Freiheitsbewegung „Gerechtigkeit und Freiheit“, die schon im Jahre 1930 den Raid Bassanesis über Mailand organisierte.

Auf einem dieser Manifeste ist der afrikanische Kontinent als Totenkopf dargestellt (mit der Aufschrift: „Afrika, die Erde des Todes.“ Diese Vignette wurde im Jahre 1911 von Mussolini selbst gegen den damaligen Raubkrieg in Lybien planziert. Das Manifest hat folgenden Text:

„Die Opposition gegen den Krieg, schrieb Mussolini damals, wird ernsthaft organisiert, revolutionär und ohne Ausschluss von Gewalt.

Einverstanden! Am 24. September 1911 wurde Mussolini, der in Forlì den Generalstreik proklamiert hatte, folgender Vergehen angeklagt: 1. Gewaltsamer Widerstand gegen die öffentliche Gewalt und Körperverletzung. 2. Gewaltanwendung gegen die Freiheit der zum Dienst Einberufenen. 3. Gewaltsame Schliessung von Geschäften und industriellen Unternehmungen mit nachfolgender Arbeits-einstellung. 4. Gewaltsames Aufhalten der Trambahnen der Romagna, Umstürzen von Güterwagen und Beschädigen der Geleise. 5/6. Beschädigen der Telephon- und Telegraphenlinien. 7. Gewaltsames Aufhalten des Manövers einer Lokomotive. 8. Umlegen einer Telegraphenstange auf das Bahngleise, wodurch die Gefahr eines Schnellzugunglücks entstand.

Während des Prozesses erklärte Mussolini diese Sabotageakte für moralisch und führte aus: Der Unterschied zwischen uns Sozialisten und den Nationalisten ist der: diese wollen ein ausgedehntes Italien, ich will ein gebildetes, freies und reiches Italien!

Für diese acht Vergehen wurde Mussolini zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Und auf diesen fünf Monaten, die er in Behaglichkeit absass, baute er seinen politischen Erfolg auf.

Heute fallen die Tribunale Mussolinis für jedes dieser Delikte einzeln die Todesstrafe oder Zuchthausstrafen auf Lebenszeit.

Das will aber nicht sagen, dass das, was Mussolini 1911 gegen den Krieg in Lybien machte oder schrieb, nicht gegen den weit schrecklicheren, kostspieligeren und unsichereren Krieg in Abessinien getan werden soll.

Das lombardische Komitee von „Gerechtigkeit und Freiheit.“

Bisher 1000 Tote in Afrika. In einem weitem Manifest sind Angaben über das mörderische Klima in Ostafrika enthalten. Es heisst darin, zusammengestellt nach amtlichen Angaben und solchen grosser ausländischer Zeitungen, dass bisher bereits an die 1000 Soldaten und Arbeiter in den ostafrikanischen Kolonien an den Tropenkrankheiten gestorben sind; viele tausende sind erkrankt und wurden entweder repatriert oder liegen in den Lazaretten in Afrika.

In weitem Manifesten wird auf die schlimme wirtschaftliche Lage in Italien verwiesen und auf die Tatsache, dass dieser Feldzug das Land vollkommen ruinieren müsste.

Alle diese Flugblätter rufen das italienische Volk zum gewaltsamen Widerstand gegen den Raubkrieg Mussolinis auf. Die Parole lautet: „Gegen den Krieg, und wenn er doch ausbricht, wandelt ihn um in Bürgerkrieg gegen das fascistische Regime.“

Die Flugblätter gehen von Hand zu Hand, werden oft abgeschrieben, wie eine Weisung darauf lautet, und per Post versandt.

DIE ACTION

IST DAS ORGAN FÜR FREIHEIT UND RECHT

„Wie er räuspert,

Wie er spuckt,
Hat er ihm glücklich abgeguckt.“

Ist's nicht so? — Vor Wochen teilte die gehorsame deutsche Presse mit: Dem Universitätsprofessor X. Y. schickte Hitler zur Anerkennung seiner wissenschaftlichen Leistungen sein Bild in silbernem Rahmen.

„Wat kooft er sich dafür?“ pflegte früher der Berliner zu sagen, wenn er erfuhr, dass Majestät wieder einmal einem Manne sein Bild geschenkt hatte. Lieber Leser, entschuldige diese Erinnerung an das Goldene Zeitalter, da der Berliner noch denken und auch sogar seine eigene Meinung äussern durfte.

Wissenschaftliche Leistungen kann natürlich ein Hitler nicht beurteilen. Aber, Majestät schenkte sein Bild — also muss Hitler, um seine hohe Stellung zu beweisen, es auch tun. Früher brachten alle Speichellecker-Blättchen bebilderte Artikel unter Überschriften wie: Majestät's Leutseligkeit, Majestät spricht mit Kindern, Majestät reicht einem Schnorrer die Hand. Also so benimmt sich ein Herrscher des deutschen Reiches. Also nachgemacht! Bitte, sehen Sie sich die gleichgeschalteten Blättchen an, und Sie müssen es zugehen. Jeder Händedruck, der das Tageslicht nicht zu scheuen braucht, wird von gefälligen Photographen aufgenommen, erscheint in den Gleichgeschalteten und löst bei allen Rührseligen ein begeistertes „Ach, wie lieb!“ aus. Sehen Sie sich nur unsere Blättchen von „drüben“ durch, und Sie finden: Hitler von hinten; Hitler von vorn; Hitler, wie er den Mund aufmacht; wie er ihn zumacht.

Und man muss ihm zugeben, dass er sich Mühe gibt, die Cäsaren richtig nachzuahmen. Nur scheint es ihm nicht immer zu glücken. Er scheint bisweilen gegen die Manieren eines gebildeten Mannes zu verstossen, wenn wir den Beitrag in einer Studenten-Zeitschrift richtig verstehen. Da erschien nämlich ein Bild: Unser Reichskanzler, wie er Spargeln isst. Aber da wurde er fuchtig. So etwas ihm zu bieten. Die Zeitschrift — natürlich wurde sie verboten. Das war doch das Wenigste.

Lassen Sie mich an ein Ereignis erinnern, das sich vor Jahrzehnten abspielte. Ein Franzose gab ein Buch heraus, das den merkwürdigen Titel „Er“ hatte. In diesem Buch brachte er alle Karrikaturen und alle faulen Witze, die sich an die Person Wilhelm II. knüpften.

Die Hölflinge in Berlin fielen in Ohnmacht, als sie davon hörten, und wollten es fürs Reichgebiet verbieten. Wilhelm sah sich das Buch genau an. Bei manchem Witze konnte er ein Lächeln kaum verbeissen. Er sann nach, reckte sich empor und sagte: Das Buch wird nicht verboten. „Er.“ Einem mächtigen Reiches mächtiger Herrscher. Jeder Zoll ein König.

Zu dieser menschlichen Grösse kann sich ein Hitler natürlich nicht aufschwingen. Wie jeder echte Emporkömmling liebt er — und mit ihm seine Speichellecker, trotzdem sie eine sogenannte „Arbeiterpartei“ gegründet haben — nicht an seine Vergangenheit erinnert zu werden. Scheint es ihm doch, als wenn seine Gegner in allen diesen Witzen immer wieder und wieder in allen möglichen Variationen nur sagen wollten: Jeder Zoll ein Anstreicher.

Aufruf.

An die Mitglieder
der Unterstützungskasse
Navegantes!

Wohl selten war es einer hiesigen Vereinigung vergönnt, in dem Zeitraum von nur wenigen Jahren sich derartig zu entwickeln und für ihre Mitglieder Vorteile zu schaffen, als der Unterstützungskasse Navegantes. Das waren die Folgen von einem harmonischen Zusammenarbeiten der Mehrzahl der Mitglieder mit dem Vorstand, sowie das vernünftige Zusammenarbeiten der Vorstandsmitglieder untereinander. Alle von Aussenstehenden der Vereinigung in den Weg gestellten Klip-

pen, verstand der Vorstand im Interesse der Mitglieder glücklich zu umsegeln. Aus allen diesen Kämpfen ging die Unterstützungskasse als Sieger hervor.

Aber, es kann — wie man sagt — der beste Mensch nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt, noch mehr, wenn es dem Gegner möglich ist, das Gift der Uneinigkeit in die Reihen der Mitglieder zu verpflanzen.

Bereits am Ende des vorigen Jahres machten sich Zersetzungserscheinungen bemerkbar. Was man offen nicht erreichen konnte, versuchte man von hinten herum. Lang vorbereiteter Wühlarbeit fiel als erstes der Verband und mit ihm das Mitteilungsblatt zum Opfer. In der Januarversammlung wurde der Boden für die Zermürbung der Kasse vorbereitet. Miss-trauen wurde gesät. Das Prinzip der gegenseitigen Hilfe wurde mit Füssen getreten. Unter Ausschaltung aller Regeln der Vernunft wurde der Vorstand für 1935 zusammengesetzt. Intriguen, Pöbelhaftigkeit, Missgunst, Gemeinheit gepaart mit Unvernunft, standen als Trauzengen zur Seite, und verbreiteten einen Geist, welcher voraussagte, dass ein Vorstand, der aus einer so gearteten Ehe hervor gegangen war, keinen Bestand haben konnte. Und so kam es, wie es kommen musste. Bereits am 20. August legte der erste Vorsitzende sein Amt nieder. Zwei Tage darauf tat der erste Schriftführer dasselbe. Als Antwort legten der erste Kassierer, der zweite Vorsitzende, sowie der zweite Kassierer ihre Ämter nieder. Am Sonntag den 22. September sollten Ersatzwahlen stattfinden. Hier wiederholte sich dasselbe Schauspiel, welches wir in der Januar-Versammlung schon beobachten konnten. Resultat! Ein von mir gestellter Antrag folgenden Wortlauts wurde angenommen: Die Wahlhandlungen werden unterbrochen; die bereits getätigten Wahlen werden annulliert; am Sonntag den 20. Oktober 1935 findet eine ausserordentliche Generalversammlung statt, in welcher die fünf fehlenden Vorstandsmitglieder zu wählen sind.

Alle Mitglieder der Unterstützungskasse haben sich die Frage vorzulegen, was soll geschehen? Künstlich werden bereits die günstigsten Gerüchte verbreitet. Es geht um den guten Ruf, sowie um die Existenz der Kasse! Achtet auf die Schädlinge! Wahrt Eure und damit die Interessen der Kasse. Auf zur Versammlung am 20. Oktober 1935! Seit 15 Jahren Mitglied, gehörte ich acht Jahre dem Vorstand der Kassa an, und halte mich deshalb nicht nur für berechtigt, sondern für verpflichtet, obigen Aufruf zu erlassen.

FR. KNIESTETT.

Verlegung der Olympiade

ausserhalb Deutschlands . . .

Grat de Baillet-Latour, Präsident des Internationalen Olympiakomitees, hat in Budapest, wo die Studenten Wettspiele stattfinden, hinsichtlich der Berliner Olympiade folgende Erklärung abgegeben:

Es ist möglich, dass wir die Olympiade verlegen müssen. Zu diesem Zweck würde genügen, dass die unterzeichneten Abkommen nicht gehalten würden. Aber ich kann mir nicht denken, dass die deutschen Behörden nicht die Versprechen einhalten, die sie abgegeben haben. Uebrigens hätte nicht ich zu entscheiden, sondern die Vollversammlung des Internationalen Olympiakomitees. Noch haben wir uns mit dem Problem nicht beschäftigt. Wenn es sich bestätigt, dass der deutsche Sportführer von Tscharmer und Osten das sportliche Training in solcher Form beeinträchtigt, dass die Juden boykottiert sind, so wären wir gezwungen, eine Verlegung der Olympischen Spiele vorzunehmen.

Die „Rächer Röhms“.

Das konservative schwedische Blatt „Dagens Nyheter“ bringt einen Bericht seines Berliner Korrespondenten, wonach die Geheime Staatspolizei seit mehreren Monaten auf der Suche nach einer Geheimorganisation mit der Bezeichnung „R. R.“ — Rächer Röhms — sein soll, die besonders in den letzten Wochen eine unheimliche Wirksamkeit entfaltet und in der Umgebung von Berlin sechs Feme-morde begangen habe. Laut dem genannten Blatt soll in einem Walde in der Nähe von Potsdam der Leichnam eines Mannes aufgefunden worden sein, der keinerlei Ausweispapiere bei sich gehabt habe. Bei der Leiche sei ein Zettel mit einem Verzeichnis von 30 Namen sowie ein maschinenbeschriebenes Papier folgenden Inhalts gefunden worden: „Dies ist der Gestapospion Nr. 737. Sein Referent ist Regierungsrat Steger, Zimmer 24, Geheime Staatspolizei, Prinz Albrechtstrasse. Seine Personalakte heisst G 4 A 737 und befindet sich gegenwärtig beim Chef der Gestapo wegen fester Anstellung von 737.“ Eine Untersuchung der Namensliste soll ergeben haben, dass auf ihr die Namen solcher Personen verzeichnet stehen, die auf Grund von Anzeigen des ermordeten Agenten verhaftet wurden. Von diesen sollen elf Personen nicht mehr am Leben sein.

* Die alkoholfreien Getränke *
* der „Fabrica Fischel“ sind *
* die bevorzugtesten! *
* Rua Com. Azevedo 64 - Tel. 6433 *

* **Achtung!** *
* SCHUGESCHAEFT *
* „A PRINCEZA“ *
* Wünschen Sie ein gutes Paar Schuhe *
* für Herran, Damen oder Kinder? *
* Wünschen Sie einen Hut der letzten Mode? *
* Besuchen Sie ohne Zeitverlust dieses Haus, *
* das nur gute und billige Artikel führt! *
* Besichtigen Sie unsere Ausstellung. *
* Kein Kaufzwang. *
* RUA VOLUNTARIOS DA PATRIA 733 *
* gegenüber der Eisenbahnstation. *

* **Argent. Tageblatt** *
* Sonntagsausgabe *
* **Argent. Wochenblatt** *
* **Die deutsche Revolution** *
* **Aktion** *
* Organ der Liga für Menschenrechte *
* Zu haben in der *
* **Livraria Internacional** *
* Rua Vol. da Patria 1195 - Porto Alegre *

* **SAGU** *
* ist eine Zusammenstellung von na- *
* türlichen destillierten Blumen und *
* petroleumhaltigem Aether. Unschäd- *
* lich für die Menschen, übt es *
* jedoch seine furchtbare Wirkung *
* auf alle kaltblütigen Insekten aus, *
* wie da sind: Fliegen, Mücken, Flöhe, *
* Wanzen, Ameisen, Schwaben usw., *
* indem es ihr Nervensystem angreift, *
* führt es den Tod durch Erstarrung *
* herbei. *

* Solange der Vorrat reicht, finden Sie *
* in der *
* **Livraria Internacional** *
* auf Lager: *
* Deutschland stellt die Uhr zurück 10\$000 *
* Grenzen der Gewalt 4\$300 *
* Putsch oder Revolution 4\$300 *
* Fascismus als Massenbewegung 4\$300 *
* Revolte und Revolution 3\$800 *
* Fascismus und die Intellektuellen 3\$800 *
* Neue Regimen 2\$300 *
* Die Internationale, Heft 5. 1\$000 *
* NEU! Alexan!! 16\$500 *
* Mit uns die Sintflut *
* Im Westen nichts Neues, Der Weg *
* zurück, Sibirische Garnison usw. *
* **FR. KNIESTEDT** *
* 1195 - Rua Voluntarios da Patria - 1195 *

Protest gegen den K R I E G!

Die Liga für Menschenrechte, Ortsgruppe Porto Alegre,
protestiert gegen den von Italien gegen Abessinien vom
Zaune gebrochenen Eroberungskrieg

An alle Leser der „AKTION“.

Mit einer erlösenden Genugtuung stellten alle «echten» Arier unseres Wirkungskreises fest, dass die Aktion ihr Erscheinen eingestellt hat, und zwar aus Mangel an genügender Unterstützung. Leider bin ich gezwungen, allen denjenigen, welche diese Genugtuung empfunden haben, einen Strich durch die Rechnung zu machen. Wahr ist, dass es an der genügenden Unterstützung mangelt, aber das ist noch kein Grund, die Aktion, welche hier eine bestimmte Aufgabe zu erledigen hat, eingehen zu lassen. Warum kommt nun aber die Nr. 56 mit einer so grossen Verspätung heraus? Alle bis dato erschienenen Nummern der Aktion wurden von einem Schriftsetzer hergestellt, welcher unsere Zeitung so quasi im Nebenberuf anfertigte, was wohl des öfteren Störungen verursachte — aber immerhin, die Aktion wurde je weilen fertig. Nun hat unser bisheriger Schriftsetzer anderweitige feste Stellung angenommen, bei welcher es ihm an Zeit mangelt, die Arbeit für unsere Zeitung so nebenbei zu machen. Das ist der Grund.

Wie unsere Leser nun sehen, gab obiges wohl die Veranlassung zu einer unliebsamen Unterbrechung, aber nicht zu dem von gewisser Seite erwünschten Genickbruch der Aktion. Nachdem es möglich geworden, einen andern Setzer zu bekommen, erscheint die Aktion weiter und zwar sechsseitig. Wir werden versuchen, alles Verlorene nachzuholen und dann vor allem unsere Zeitung in Zukunft pünktlich herauszubringen. Sorgt nun für bessere Verbreitung! Sammelt Abonnenten! Sendet Gelder!

FR. KNIESTETT.

Die Beisetzung Helmuth von Gerlachs. (Eigenbericht.)

Am Freitag den 9. August. Nachmittags 3 Uhr, wurde der so jäh aus der Arbeit gerissene Helmuth von Gerlach zur letzten Ruhe gebettet. Auf dem riesigen Pariser Friedhof «Père Lachaise» hatte sich eine so grosse Zahl von Leidtragenden eingefunden, dass bei weitem die sehr geräumige Leichenhalle nicht ausreichte. Trotzdem die Menge eng aneinander gedrängt stand, mussten Hunderte von der Teilnahme an der eigentlichen Feierlichkeit zurückgehalten werden. Das erkärt sich daraus, dass nicht etwa nur die ganze deutsche Emigration in Paris dem toten Pazifisten die letzte Ehre erweisen wollte, sondern man sah auch auf fallend viel Bürger Frankreichs, die mit dem Zeichen der Ehrenlegion angetan, diesem Deutschen ihre Hochachtung im Tode bekunden wollten. Zahllose Blumenspenden und Gebinde mit kostbaren Schleifen — von französischen und deutschen Organisationen gesendet — umgaben den Sakrophag.

Auf Wunsch und ausdrückliche Anordnung des Toten sprach als erster an seinem Sarge in einer äusserst wohlgeformten und zu Herzen gehenden Rede Rudolf Breitscheid. Seine Rede wurde von Madame Colette ins Französische übertragen; dann folgte Georg Bernhard und schliesslich Professor Victor Basch. Alle Redner priesen die hervorragende Ehrlichkeit und Wahrheitsliebe Gerlachs während seiner langen politischen Laufbahn — auch im Eingestehen von Irrtümern und Fehlern — und seine heisse Liebe für Frieden, für eine ehrliche deutsch-französische Verständigung — «ehrlich», was insbesondere die deutsche Seite anbelangt. Beide deutsche Redner aner-

kannten mit dankbaren Worten, gerade im Sinne des Toten, dass deutsche politische Flüchtlinge in der Hauptstadt Frankreichs eine solche Leichenfeier durchaus ungehindert veranstalten dürfen, und verglichen damit die barbarischen Methoden des dritten Reiches.

Als die Trauergemeinde auseinanderging — nicht ohne der Witwe, der Tochter und der treuen Sekretärin das Beileid ausgedrückt zu haben — führte jeder, dass hier ein wahrhaft edler, gütiger und vornehmer Mensch zum letzten Schlaf gebettet wurde. Möge Helmuth von Gerlach nun im Lande der Gastfreunde die ewige Ruhe finden.

Alfred Falk.

Neudeutsche Art.

Ein deutscher Staatsbürger aus dem Saarland, welchem systematisch alle Korrespondenz, welche er an Verwandte im Saarland sandte, unterschlagen wurde, hatte im März 35 auf dem deutschen Konsulat einer Stadt Brasiliens folgendes Erlebnis.

Konsul: Sie sind der H.?

H.: Jawohl, Herr Konsul.

Konsul: Wann kamen Sie nach Brasilien?

H.: Im August 1933.

Konsul: Mit welchem Schiffe kamen Sie an?

H.: Mit der Massilia.

Konsul: Hatten Sie Devisenbescheinigung?

H.: Nein, aber den Unbedenklichkeitsvermerk.

Konsul: So, diese Freundlichkeit hat man Ihnen erwiesen! Warum hatten Sie keine Devisenbescheinigung?

H.: Ich war nicht dazu verpflichtet; auch ist diese Erlangung so zeitraubend, dass wir nicht hätten auswandern können.

Konsul: Da wären Sie in Deutschland geblieben! Wie haben Sie Ihr Geld aus Deutschland gebracht?

H.: Durch Devisenkauf; dadurch ist kein Staat geschädigt. Haben Sie meine Briefe erhalten?

Konsul: Ja 2 Briefe in diesem Monat. (In diesen war Klage wegen Unterschlagung enthalten.) Der Konsul öffnete ein Aktenbündel und verlies drei abgekippte Briefe, welche H. zwischen Januar und Juli 1933 an B. in Brasilien geschrieben und von denen er zwei in Frankreich zur Post gebracht hatte und registrieren liess. Diese Nachrichten teilen dem B. die traurigen Verhältnisse in Deutschland sowie die Vorbereitung zur Auswanderung mit.

Konsul: Haben Sie diese Briefe geschrieben?

H.: Jawohl, Herr Konsul.

Konsul: Das ist ja alles gelogen, was da steht.

H.: Nein, das ist reine Wahrheit, zum Teil Selbsterlebtes.

Konsul: Sie lügen ja.

H.: Nein, das ist der Eindruck, mit dem wir Deutschland verlassen haben. Fühlen Sie sich damit beleidigt?

Konsul: Mich haben Sie damit nicht beleidigt, aber das Vaterland.

H.: Also dann wollen Sie uns nicht helfen?

Konsul: Nein.

H.: Gut, mir brauchen Sie nicht zu helfen; dann tun Sie es im Interesse der Menschlichkeit und meines alten Vaters.

Konsul: Werden Sie erst mal ein guter Deutscher.

H.: In Brasilien? Herr Konsul, Sie haben diese Briefe doch von B.?

Konsul: Nein, ich habe sie nicht von B.?

H.: Und wenn der Verwandte, der kommen wollte, beseitigt wurde, er ist doch deutscher Staatsbürger?

Konsul: Wenden Sie sich an die deutsche Schiffsahrtsgesellschaft.

H.: Adios.

Kommentar überflüssig!

Banditen-Moral.

Der «Judenknoer», eine deutsche Wochenschrift von einem Herrn E. Pistor herausgegeben, bringt in Folge 28 vom 28 August 1935 neben einer Fülle von Irrsinn und Gemeinheit einen Aufsatz, der sich mit dem letzten stattgefundenen Strafrechts- und Gefängniskongress befasst. Auf diesem Kongress, der unter der Leitung des Mörders Franke II tagte, wurde eine Entscheidung über die nationalsozialistische Erbgesundheitsgesetz mit «überwältigender Mehrheit» trotz des Einspruchs, den unter anderem ein Graf d'Almeida, der Vertreter

Neben den öffentlichen Vertrauensleuten, welche als Representanten die hier gesetzlich erlaubte Propaganda zu betreiben haben, gibt es eine Anzahl bezahlter Geheimagenten, welche erstens dem Spitzeldienst obliegen, welche aber auch dazu bestimmt sind, dem neudeutschen System unbequeme Personen unschädlich zu machen. Die Agenten unterstehen einer Zentrale, welche in Santa Catharina ihren Sitz hat; teils sind sie der Zentrale nicht bekannt, erhalten ihre Instruktionen direkt aus Deutschland (Hamburg) und ihre Besoldung unter getarnten Ausgaben durch gewisse Konsulate. In der bereits erwähnten Zentrale befinden sich die Lichtbilder von über 1000 Personen, welche als Gegner oder Unsichere der NSDAP. gemeldet sind. Aber nicht nur Lichtbilder, nein auch ein sogenannter Lebenslauf des Betreffenden ist vorhanden. Auch handelt es sich da nicht nur um Deutsche, nein eine ganze Anzahl Brasilianer und Angehörige anderer Nationen sind dabei.

Ausser diesen bezahlten Agenten gibt es noch eine ganze Reihe von solchen, welche in anderen Funktionen hier weilen, also getarnt als Vertrauensleute für die Gestapo tätig sind: Ingenieure, Geistliche, Lehrer, Wissenschaftler, Künstler, Reisende usw. Diese vor allen sind es, welche in die Kreise der Gesellschaft eindringen und dort Beobachtungsposten bekleiden. Eine ganz besondere Aufgabe fällt der sogenannten Arbeitsfront zu. Hier werden offen unter den Augen der hiesigen Behörden Stosstruppen für den Gestapo ausgebildet, welche laut einem Geheimzirkular an Sch. (Dokument blau 17/04) bei Bedarf fall einer hiesigen politischen Partei zu besonderen Zwecken zur Verfügung gestellt werden sollen. Das für heute.

FR. KNIESTETT.



Liga für Menschenrechte

Sonnabend, den 2. November 1935, abends 8.30 Uhr, im Saale des „Instituto Rio Branco“, Rua dos Andradas 1742

Vortragsabend

Zum Vortrag gelangt das Thema: „Materialistische Geschichtsdeutung.“ Des weiteren folgen freie Aussprache usw. Jeder ist willkommen.

EINTRITT FREI.

Die Kommission.

H.: Nein, aber den Unbedenklichkeitsvermerk.

Konsul: So, diese Freundlichkeit hat man Ihnen erwiesen! Warum hatten Sie keine Devisenbescheinigung?

H.: Ich war nicht dazu verpflichtet; auch ist diese Erlangung so zeitraubend, dass wir nicht hätten auswandern können.

Konsul: Da wären Sie in Deutschland geblieben! Wie haben Sie Ihr Geld aus Deutschland gebracht?

H.: Durch Devisenkauf; dadurch ist kein Staat geschädigt. Haben Sie meine Briefe erhalten?

Konsul: Ja 2 Briefe in diesem Monat. (In diesen war Klage wegen Unterschlagung enthalten.) Der Konsul öffnete ein Aktenbündel und verlies drei abgekippte Briefe, welche H. zwischen Januar und Juli 1933 an B. in Brasilien geschrieben und von denen er zwei in Frankreich zur Post gebracht hatte und registrieren liess. Diese Nachrichten teilen dem B. die traurigen Verhältnisse in Deutschland sowie die Vorbereitung zur Auswanderung mit.

Konsul: Haben Sie diese Briefe geschrieben?

H.: Jawohl, Herr Konsul.

Konsul: Das ist ja alles gelogen, was da steht.

H.: Nein, das ist reine Wahrheit, zum Teil Selbsterlebtes.

Konsul: Sie lügen ja.

H.: Nein, das ist der Eindruck, mit dem wir Deutschland verlassen haben. Fühlen Sie sich damit beleidigt?

Konsul: Mich haben Sie damit nicht beleidigt, aber das Vaterland.

Brasilien, dagegen erhoben hatte. Darauf bittet der Judenkenner — ich zitiere wörtlich — seine «brasilianischen Freunde, uns mitzuteilen, welchem der 4 K dieser Bruder angehört.»

Die 4 K, das sind die Gaunerzinken der Neudeutschen und bedeuten Rabbismus (Kafan), Jesuitismus (Kutte), Freimaurerei (Kubus), Marxismus (Kapital). Man könnte ja über die Blödsinnigkeit der Banditen nur lächeln, wenn nicht durch diese Veröffentlichung klar hervorginge, wie die offiziellen deutschen Stellen es dulden, dass Angehörige fremder Länder in ihrer eigenen Heimat bespitzelt werden. Und dass es nicht bloss beim Bespitzeln bleibt, sondern gegebenenfalls die deutsche Gangsterorganisation Befehle auszuführen weiss, das hat man in den letzten Monaten zur Genüge eindrücklich erlebt. Wir bringen hiemit den brasilianischen Behörden das Vorstehende zur Kenntnis.

Gestapo-Agenten.

Mit neuen weitgehenden Instruktionen werden Sie bald hier erscheinen, die Geheimagenten des «Dritten Reiches». Ganz Südamerika ist von einem Netz edler Arier überzogen, welche vor allem bei uns in Brasilien ganz besondere Funktionen zu erledigen haben. Wir sind in der Lage, unseren Lesern heute eine Arbeitseinteilung der von Vertrauensleuten deutscher Regierungsorgane finanzierten Spitzel- oder Propaganda-Organisation mitteilen zu können.

FREIE BÜHNE

Sonntag, den 8. September 1935 veranstaltete die Freie Bühne im Saale der Unterstützungskass, Avenida Brasil 485, einen Theaterabend. Zur Aufführung gelangte das Schauspiel «König Dampf».

In den Zwischenpausen sorgte der beliebte Volkesänger Herr Langenfeld mit seiner Laute für eine vortreffliche Unterhaltung. Herr Langenfeld, wie auch die Mitwirkenden am Theaterstück, hatten ein sehr dankbares Publikum, welches mit dem Beifall nicht kargte.

Der Vorstellung folgte ein Tanzkränzchen, welches die Besucher bis nach Mitternacht zusammenhielt.

Diese Veranstaltung war zu Gunsten der «Aktion». Wer noch nicht abgerechnet hat, wird ersucht, die 4-Milreis in der Geschäftsstelle abzuliefern.

Achtung!

Alle Mitglieder der «Liga», Ortsgruppe Porto Alegre, werden ersucht, bestimmt Sonnabend den 11.10.35, abends halb 9 Uhr, im Saale des Instituto «Rio Branco», Rua dos Andradas 1742, zu erscheinen.

Achtung! Radiohörer! SENDEPROGRAMM

Kurzwellensender der «Schwarzen Front» Südamerika auf Welle 42 jeden Sonntag 17—18 Uhr Riozeit 9—10 Uhr mitteleuropäische Zeit

Sonntag, den 13. Oktober 1935

Der Kampf der Kirche im 3. Reich.

Kurznachrichten deutsch und spanisch.

Sonntag, den 20. Oktober 1935.

Die deutsche Wirtschaftskatastrophe.

Unser Wollen.

Kurznachrichten, deutsch.